

Dies Academicus, 2. Dezember 2017

Begrüssung des Rektors Prof. Dr. Christian Leumann

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident,
Werte Frau Grossratspräsidentin,
Werte Grossrätinnen und Grossräte,
Sehr geehrter Herr Stadtpräsident,
Sehr geehrte Rektorinnen und Rektoren und Vertreter der Hochschulen,
Werte Vertreterinnen und Vertreter der Behörden aus Bund, Kantonen und Stadt,
Werte Vertreterinnen und Vertreter der Burgergemeinde,
Geschätzte Vertreterinnen und Vertreter von Justiz und Kirche,
Werte Vertreter aus dem Ausland,
Geschätzte Vertreterinnen und Vertreter aus Hochschulen, Forschung und Wissenschaft,
Werte Ehrensensatorinnen und Ehrensensatoren,
Liebe zukünftige und ehemalige Preisträgerinnen und Preisträger,
Geschätzte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Bern,
Liebe Studentinnen und Studenten,
Werte Alumni,
Verehrte Freundinnen und Freunde der Universität,
Liebe Gäste,

Ich heisse Sie herzlich willkommen zur 183. Stiftungsfeier unserer Universität, und dies in der neuen, ungewohnten aber würdigen Umgebung der französischen Kirche. Nicht weil wir uns zum heutigen Geburtstag etwas Spezielles ausdenken wollten, die Zahl 183 bietet sich ja für so etwas auch nicht gerade an, sondern weil uns wegen des Umbaus des Kulturcasinos nichts Anderes übrigblieb, als nach einer Alternative Ausschau zu halten.

183 Jahre ist auf der Skala der menschlichen Lebenserwartung ein, zumindest vorläufig noch, unerreichbares Alter. Auf der Ebene einer Bildungsinstitution ist das jedoch jung. Bildung ist so alt wie der homo Sapiens selbst, und so heisst unser Motto deshalb: «jung sein und jung bleiben».

Universitäten sind ein zentraler Pfeiler der Gesellschaft der mithilfe unser Land zu einer globalen Wissens- und Innovationsnation zu machen. Sie sorgen für die intellektuelle Fitness der Gesellschaft und damit indirekt für die politische und wirtschaftliche Prosperität des Landes.

Universitäten sind Bildungs- und Forschungsinstitutionen, die mit wachem Sinn, kritischem Geist und solider Methodik Wissen mehren. Heute jedoch ist der Wissenszuwachs mit deutlich komplexeren Fragen zu dessen gesellschaftlichem Nutzen konfrontiert als früher. Aus diesem Grunde erleben wir immer wieder, dass die Richtigkeit und Redlichkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse in Frage gestellt wird - Beispiel Klimaforschung -, oder dass der Forschungs- und Technologiefortschritt aus ethischen Gründen auf Ablehnung stossen. Ich denke hier beispielsweise an Entwicklungen im Bereiche der künstlichen Intelligenz, an die Spitzenmedizin, oder an die Erhebung von personalisierten Daten im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung. So entstehen Reflexe, die Forschungsfreiheit zu hinterfragen, ja sie stärker regulieren zu wollen. Es ist jedoch zentral, dass die Wissensgewinnung an den Universitäten transparent und in voller Freiheit der methodischen Herangehensweise erfolgen kann – denn sonst ist damit zu rechnen, dass sie im pseudowissenschaftlichen Dunkel verhandelt wird. Zu regulieren ist nicht der Wissenszuwachs selbst, sondern dessen Nutzung.

Deshalb liegt das Erfolgsrezept einer Universität in der Freiheit von Lehre und Forschung, sowie in ihrer Autonomie. Erstere haben wir hier in Bern vollständig und letzteres weitgehend. Für dieses Vertrauen sind wir den politischen Behörden und dem Volk zu Dank und Verantwortung verpflichtet

Umsetzung der Strategie 2021

Dieses Jahr haben wir Halbzeit in der Umsetzung unserer Strategie 2021 erreicht; Zeit also, darüber nachzudenken, wo wir stehen geblieben sind und wo wir uns bewegt haben. Der einflussreichste Alumnus unserer Universität, Albert Einstein, schrieb im Jahre 1930 an seinen Sohn Eduard «Das Leben ist wie ein Fahrrad. Man muss sich vorwärtsbewegen, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren.» Ich freue mich sagen zu können, dass die Universität Bern flott unterwegs ist und möchte das an ein paar Beispielen illustrieren.

Auch dieses Jahr konnten wir wieder einen leichten Zuwachs auf nun etwas mehr als 17'500 Studierende registrieren. Ein weiterer Zuwachs in den nächsten Jahren ist wegen der Studienkapazitätserhöhung im Medizinstudium und dem Ausbau des Pharmaziestudiums zu erwarten.

Das Projekt Sitem-Insel, an welchem die Universität, zusammen mit Bund, Kanton, Inselspital und privaten Unternehmen im Bereiche der translationalen medizinischen Forschung beteiligt ist, entwickelt sich ausgezeichnet und nimmt nicht nur architektonisch am Inselplatz, sondern auch inhaltlich Form an. Stellvertretend für mehrere anlaufende Projekte möchte ich hier das Zentrum für Diabetesforschung erwähnen, welches mit 50 Millionen Franken vom Gründer der Firma Ypsomed, Dr. Willy Michel, gestiftet wurde und damit einen grossen Beitrag zur Verbesserung des Verständnisses und der Behandlung dieser weit verbreiteten Volkskrankheit leisten wird. Mit grosszügiger Unterstützung des Kantons ist es uns gelungen, ein strategisches Forschungszentrum für Präzisionsmedizin zu etablieren. Damit verstärken wir unsere Position im Rahmen des Medizinalstandorts Bern.

Mithilfe der Unterstützung durch die GVB- und die Mercatorstiftung ist es uns gelungen die Klimaforschung im Bereiche der Klimaökonomie mit einer zusätzlichen Stiftungsprofessur weiter auszubauen.

Weiter zielt die Universität Bern mit ihrer Strategie auf interdisziplinäre Forschung. Die erste von drei interfakultären Forschungsk Kooperationen, nämlich «One Health», konnte bereits gestartet werden. 10 verschiedene Forschungsgruppen aus der medizinischen, der naturwissenschaftlichen und der Vetsuisse Fakultät arbeiten hier zusammen an der Frage wie veränderte Populationen von Mikroorganismen in Böden über die Nahrungskette auf die Gesundheit von Tier und Mensch wirken. Zwei weitere solche Forschungsk Kooperationen sind in der Pipeline.

Vor einem Jahr hatte ich an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass unsere Universität in verschiedenen Bereichen nationale und internationale Spitzenleistungen in der Forschung erbringt. Das hat sich auch in diesem Jahr wieder bewahrheitet. So konnten zum Beispiel viele unserer Forschenden auch dieses Jahr wichtige nationale und internationale Preise und Auszeichnungen entgegennehmen. Stellvertretend sei hier die Verleihung des diesjährigen Schweizerischen Wissenschaftspreises «Marcel Benoist» durch Bundesrat Johann Schneider-Ammann an Prof. Thomas Stocker erwähnt, der für seinen bahnbrechenden wissenschaftlichen Beitrag zur Klimarekonstruktion geehrt wurde.

Ganz im Sinne von «tue Gutes und rede darüber» haben wir unsere Internationalisierungsstrategie geschärft. Wir wurden dieses Jahr in «The Guild» aufgenommen, einer Vereinigung von 19 forschungsintensiven europäischen Universitäten und sind somit in bester Gesellschaft mit anderen renommierten Universitäten wie z.B. dem Kings College in London, oder der Università di Bologna. Damit öffnen sich Möglichkeiten zu vertieften internationalen Kooperationen und Zugang zu einer kollektiven Stimme im Zusammenhang mit der für uns wichtigen europäischen Forschungsförderung.

Doch was geschieht denn eigentlich genau in den Gemäuern der Universität? Um dies allen Interessierten zu zeigen haben wir Mitte September zum dritten Mal eine Nacht der Forschung durchgeführt. Über 800 Studierende und Doktorierende haben dabei mit grossem Enthusiasmus ihre Forschungsprojekte einem breiten Publikum vorstellen können und haben damit weit über 9'000 Besucher, meist auch ganze Familien, begeistert.

Herausforderungen

Meine Damen und Herren, die Zukunft ist rosig, aber nur dann, wenn die relevanten Herausforderungen korrekt antizipiert und die entsprechenden Weichen richtig gestellt werden. Eine Herausforderung, die uns das nächste Jahr begleiten wird ist die Digitalisierungswelle. Wie unterrichten wir in 10 Jahren? Wie sieht der universitäre Arbeitsplatz im Jahre 2030 aus, was hat die Universität im Bereiche Forschung und Weiterbildung zu bieten oder zu leisten? Hier sind wir dabei, eine umfassende universitäre Digitalisierungsstrategie zu erarbeiten.

Eine weitere Herausforderung wird die nationale Akkreditierung der Universität im Jahre 2020/21 sein.

Eine der grössten Herausforderungen der nächsten 15 Jahre wird jedoch die Raumfrage sein. Wir sind sehr dankbar, dass wir mit den beiden übernommenen SBB Gebäuden viele kleinere Standorte aufgeben und uns konzentrieren konnten. Wir sind auch dankbar, dass das Gebäude des Departments für biomedizinische Forschung und die Rechtsmedizin nun im Bau ist. Aber es gibt noch viel zu tun. Insbesondere für die Naturwissenschaften und die Präklinik muss innert nützlicher Frist Ersatz für die veralteten Infrastrukturen geschaffen werden. Dies auch, aber nicht

nur, vor dem Hintergrund des Wachstums der Studierenden im Bereiche Medizin und pharmazeutische Wissenschaften. Hier sind wir auf das Verständnis der Politik und auf die Mithilfe das Kantons angewiesen, um nach neuen Finanzierungslösungen zu suchen. Ich bin zuversichtlich, dass wir gemeinsam gute Lösungen finden werden und somit der Universität die notwendige Entwicklungsgrundlage geben können.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und übergebe das Wort an unseren Erziehungsdirektor, Dr. Bernhard Pulver.

Bern, 3. Dezember 2016